

Julian P. J. Degen
Christian Schaft
Paul Wellsow

A black and white portrait of Karl Zink, a man with short hair and round glasses, looking slightly to the right. The portrait is the background of the entire page.

»... bleibe stolz
und trage Deinen
Kopf hoch«

Eine Kurzbiografie über Karl Zink

Julian P.J. Degen
Christian Schaft
Paul Wellsow

**»... BLEIBE STOLZ
UND TRAGE DEINEN
KOPF HOCH«**

Eine Kurzbiografie
über Karl Zink



1. SPURENSUCHE

»Grabe, wo du stehst«, das war das Motto selbstorganisierter Geschichtswerkstätten, die Geschichte vor Ort und »von unten« erforschten. Die Themen dieser Bewegung, die auch in der Bundesrepublik seit dem Ende der 1970er-Jahren entstand, waren die Auseinandersetzung vor Ort mit dem deutschen Faschismus, der Shoa, mit antifaschistischem Widerstand, Zwangsarbeit im Nationalsozialismus, der Geschichte der Arbeiter*innen-Bewegung oder mit Alltags- und Sozialgeschichte. Es waren gerade die Themen, die in Westdeutschland durch die offizielle Geschichtsschreibung und große Teile der Geschichtswissenschaft verdrängt wurden oder unbeachtet blieben.

Die lokalgeschichtliche Arbeit legte gesellschaftliche Widersprüche und Interessen frei, benannte die Profiteure und Täter des Nationalsozialismus, erinnerte an den demokratischen und antifaschistischen Widerstand und dokumentierte die Verfolgung und Opfer. Geschichte wurde so nicht nur als die Geschichte der »großen Männer« und der Staaten verstanden, sondern als Geschichte der »normalen« Menschen, als Sozial- und Alltagsgeschichte. Gezeigt wurden die Perspektiven von unten, die Sichtweise der Arbeitenden oder der Blick ausgegrenzter, diskriminierter und verfolgter Menschen. Widerstand von Arbeiter*innen gegen den Faschismus wurde hier auch in ihrer Widersprüchlichkeit gezeigt, und nicht nur in einer verklärten und heroischen Form. Und es wurde herausgearbeitet, dass es Profiteur*innen des NS nicht nur auf der Kapitalseite gab, sondern es eben auch oft genug »ganz gewöhnliche Deutsche« waren. Schematischen Faschismusanalysen wurde Alltagsanalyse entgegengestellt.

Die Beschäftigung mit den historischen Ereignissen war ein gesellschaftspolitisches Projekt. Das »Graben vor Ort« griff in aktuelle Debatten ein – oder stieß sie an. Wie verhielten sich im Nationalsozialismus Lokalpolitik und Unternehmen? Welche Rolle spielten frühere Täter*innen und Profiteur*innen nach 1945? Gezielt wurden die Themen aufgegriffen, die andere lieber unter den Teppich kehrten. Und es ging darum, das Erforschte nicht allein für die Wissenschaft und die akademischen Bücherregale zu schreiben, sondern die Ergebnisse breit zugänglich zu machen und Menschen aktiv an der Erarbeitung zu beteiligen. Der »Erfinder« der Geschichtswerkstätten, der Schwede Sven Lindqvist, rief in seinem Buch »Grabe, wo du

stehst. Handbuch zur Erforschung der eigenen Geschichte« (schwedisch 1978, deutsch 1989) Arbeiter*innen dazu auf, »die Geschichte ihrer eigenen Arbeits- und Lebensbedingungen zu erforschen«¹, wie die Historikerin Cornelia Siebeck rückblickend schreibt. Die Deutungsmacht über das eigene Leben und die eigene Geschichte sollte zurückerobert werden. Es ging um »demokratische Selbstermächtigung durch historische Forschung«² und die Auseinandersetzung mit Geschichte – ausdrücklich als ein Baustein für eine fortschrittliche Gesellschaftsveränderung. Denn die Deutung der Geschichte und die geschichtspolitischen Debatten gehören eben auch zu jener »robusten Kette von Befestigungswerken und Kasematten« (Antonio Gramsci) in der Gesellschaft, in denen sich politische Hegemonie verfestigt hat und in der um Vorherrschaft gerungen wird.

Die vorliegende Spurensuche über das Leben und Wirken des Antifaschisten und Kommunisten Karl Zink (1910–1940) ist auch so ein Ergebnis des »Grabens« vor Ort. Sie ist das Ergebnis von Recherchen im Stadtarchiv Ilmenau, von Gesprächen mit Lokalhistorikern und engagierten Antifaschist*innen, vom jährlichen Gedenken an die Person Karl Zink und dem Zusammentragen veröffentlichter Texte aus Jahrzehnten. Die hier veröffentlichte kleine Biografie dient dem Gedenken und der Würdigung. Sie dient aber auch dazu, sich über Antifaschismus und linke Politik heute zu verständigen. Und sie ist ein Teil der Tradierung der Geschichte der Linken in Thüringen. Das Wissen um den antifaschistischen Widerstand gegen den deutschen Faschismus, um die Stärke und die Fehler oder um den Alltag der Arbeiter*innenbewegung ist heute kaum mehr verbreitet. Die Weitergabe von Wissen, das Tradieren proletarischer Kultur, linker Wissenschaft und von Milieus und ihren Organisationen – also die langen politischen Linien – sind durch den deutschen Faschismus mit mörderischer Konsequenz zerschlagen worden. Auch der Antifaschist und Kommunist Karl Zink wurde ermordet – 1940 in Plötzensee, in der zentralen Hinrichtungsstätte für die vom NS-Volksgerichtshof verurteilten Menschen.

2003 erschien der »Heimatgeschichtliche Wegweiser zu den Stätten des Widerstandes und der Verfolgung 1933–1945« für Thüringen. Er führt quer durch den Freistaat zu den unzähligen – oft kleinen – Gedenkstätten und Erinnerungsorten an Antifaschist*innen und an die Opfer des Faschis-

¹ Siebeck, Cornelia, in: Lernen aus der Geschichte, »Grabe, wo du stehst!« vom 27. Februar 2019, abrufbar: <http://lernen-aus-der-geschichte.de/Lernen-und-Lehren/content/14353>.

² Ebd.

mus – eine überaus verdienstvolle Publikation. Auch der Gedenkstein für Karl Zink in Ilmenau ist darin aufgeführt. Diese kleinen Gedenkstätten vor Ort sind es, die eine lokale Beschäftigung mit antifaschistischem Widerstand und der Verfolgung durch den NS ermöglichen. Sie bieten Anknüpfungspunkte an den Alltag, an die eigene Geschichte. Von hier aus kann eine Spurensuche nach antifaschistischem Widerstand, nach der Geschichte der Linken und der Arbeiter*innenbewegung in Thüringen durch Schulklassen, Projektgruppen oder antifaschistische Organisationen beginnen. Das zu unterstützen ist aus meiner Sicht eine wichtige Aufgabe der Rosa-Luxemburg-Stiftung.

Es ist sehr zu begrüßen, dass die rot-rot-grüne Thüringer Regierungskoalition 2014 in ihrem Koalitionsvertrag ausdrücklich erklärte, »die Erinnerungskultur vor Ort (zu) unterstützen« und die hohe Bedeutung der »lokalen und regionalen Geschichtsaufarbeitung und Forschung« betonte.³ Und im Vertrag für die rot-rot-grüne Minderheitskoalition von 2020 heißt es in Fortführung dieser Überlegungen: »Wir werden die Thüringer Gedenkort, Gedenksteine und -tafeln erhalten und ausbauen. Wir werden weiterhin das Gedenken vor Ort unterstützen, die Erinnerung an die Opfer des Nationalsozialismus, an die jüdische Geschichte und an den antifaschistischen Widerstand. Die Erinnerung an die NS-Herrschaft muss eine wichtige Rolle in der schulischen, außerschulischen und Erwachsenenbildung spielen.«⁴

Diese Ziele müssen mit Leben gefüllt werden. Die Biografie von Karl Zink ist ein Beispiel dafür. Es ist zurzeit nicht vorrangig der Staat, der an Antifaschismus und Widerstand erinnert oder der sich mit der Geschichte der Arbeiter*innenbewegung beschäftigt. Das ist gegenwärtig Aufgabe und Arbeit »von unten« – von uns also; wenn möglich mit Unterstützung durch Institutionen und staatliche Einrichtungen, wenn nötig aber auch ohne sie. In Thüringen können wir gegenwärtig – und hoffentlich auch noch länger – diese Arbeit gemeinsam leisten.

Die Beschäftigung mit der eigenen Geschichte, der Geschichte der Linken und des fortschrittlichen Widerstandes ist notwendig – von den Wurzeln

³ Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE, SPD: Thüringen gemeinsam voranbringen – demokratisch, sozial, ökologisch, 2014, Erfurt.

⁴ Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE, SPD: Gemeinsam neue Wege gehen. Thüringen demokratisch, sozial und ökologisch gestalten, 2020, Erfurt.



SPURENSUCHE

der Arbeiter*innen-Bewegung in Thüringen über den antifaschistischen Widerstand, wie ihn Karl Zink leistete, bis hin zu den Protesten gegen die fatalen Privatisierungen der »Treuhand« Anfang der 1990er-Jahre – egal ob im Kali-Werk in Bischofferode, im Glaswerk in Ilmenau oder anderswo. Das Gestern mit dem Heute zu verbinden und an die langen Linien der politischen Linken anzuknüpfen, das beginnt im Kleinen. Das beginnt damit, sich auf die Spuren von Karl Zink und anderen zu begeben.

Paul Wellsow

GESCHÄFTSFÜHRER ROSA-LUXEMBURG-STIFTUNG THÜRINGEN
BIS AUGUST 2020

2. KURZBIOGRAFIE KARL ZINK

2.1 So viel vorab

Karl Zink, der Kommunist und Widerstandskämpfer gegen den Faschismus, ist keine thüringenweit geschweige denn deutschlandweit bekannte Person. Alljährlich wird großen Namen gedacht und an sie erinnert, doch gab es so viele mehr, die nicht sonderlich bekannt sind. In Ilmenau ist Karl Zink fast allgegenwärtig und vor allem mehrfach gewürdigt worden. Daher ist er so ein bisschen von beidem.

In Ilmenau schien er bereits zu Lebzeiten recht bekannt und gut vernetzt zu sein. Einige sagen ihm auch nach, einer der führenden Köpfe des Widerstandes gegen den Faschismus in Thüringen gewesen zu sein.⁵ Aus Dokumenten⁶ lässt sich entnehmen, dass er Teil der Bezirksleitung der KPD Großthüringens gewesen ist. Doch keiner ihrer über sein nahes Wirkungsfeld in Ilmenau und Zella-Mehlis hinaus bekannten Vertreter. Vielleicht, weil er nie Abgeordneter in Berlin oder Parteivorsitzender war.

Zu Unrecht finden wir und haben begonnen, vor Ort in Ilmenau zu »graben«, und uns der Biografie des Antifaschisten und Kommunisten in dieser Publikation näher angenommen. Dennoch: Die Recherche und die Quellenarbeit waren schwierig, und vielleicht ist genau das das Problem mit der Bekanntheit von Karl Zink. Zwar konnten wir auf einige journalistische Artikel zu seinem Leben zurückgreifen. Auch das Stadtarchiv Ilmenau half mit einigen Dokumenten, und offensichtlich gab es in der Geschichtsschreibung der DDR eine Würdigung des Antifaschisten. Doch schienen all diese sich auf dieselben wenigen ursprünglichen Quellen zu berufen. Da die Quellen nicht ansatzweise ausreichten, um längere Texte über das Leben von Karl Zink zu schreiben, griffen wir unter anderem auf Erinnerungsberichte ehemaliger Weggefährten zurück⁷ und fassten persönliche Berichte, Dokumente und Erzählungen zusammen, für die uns keine konkreteren historischen Dokumente/Belege vorlagen. Wir haben es trotzdem getan, denn der Zeitpunkt, an dem wir noch Menschen treffen, die von Karl Zink berichten könnten, weil sie ihn persönlich kannten, ist längst vorüber, und offensichtlich braucht es mehr Menschen, die Nachforschungen zu Persönlichkeiten wie Karl Zink anstellen. Hinterbliebene,

⁵ Kaiser, Gerd: »Auf Leben und Tod«, S. 51.

⁶ Bekos, Wilhelm: Im Literaturverzeichnis steht eine nähere Beschreibung zu Bekos, der als heimatgeschichtlicher Forscher ein nicht veröffentlichtes Werk von 900 Seiten verfasste, wovon Auszüge im Ilmenauer Stadtarchiv einsehbar sind.

⁷ Preiß Junior, Kurt: Lose Handzettel – Erfahrungsberichte, Stadtarchiv Ilmenau 104513.

Familie und Verwandte gibt es nicht, Zeitzeug*innen werden immer älter und verlassen uns.

2.2 Sein Leben

Karl Zink wurde am 24. April 1910 in Mehliß (heute Zella-Mehliß)⁸ geboren und lebte dort mit seiner Familie bis 1917. Nachdem Karl ein Jahr zur Schule in Mehliß gegangen war, zog die Familie – bestehend aus Anna (Mutter), Gustav (Vater), Walter (Bruder) und Karl 1917 nach Ilmenau – die Heimatstadt der Mutter. Sie lebten in der Pfortengasse 21,⁹ die heute nahe des Stadtzentrums von Ilmenau liegt. Das Haus, in dem die Familie lebte, war das Elternhaus der Mutter¹⁰. Aus einer Sammlung loser handschriftlicher Zettel geht hervor, dass das Haus im Laufe der Jahre mit Hypotheken belastet und später zur Zwangsversteigerung freigegeben wurde, damit die Familie Wohlfahrtsleistungen von der Stadt Ilmenau bekommen konnte.¹¹

Karl besuchte ab dem fünften Schuljahr die Realgymnasialschulklasse der damaligen Realschule Ilmenau¹². Ein Dokument zeigt, dass das Schulgeld im Jahre 1920 vierteljährlich zu entrichten war und für drei Monate 75 Reichsmark betrug.¹³ Aus dem »Lebenslauf« der Mutter geht hervor, dass die Familie Zink sich das Schulgeld für Karl nicht mehr leisten konnte, weshalb er vor dem Abschluss die Schule verließ und anfangs, im väterlichen Betrieb zu arbeiten. Aus nicht frei verfügbarem Material – welches uns aber dankenswerter Weise zur Verfügung gestellt wurde – geht hervor, dass Karl zum einen praktisch 1923–26 den Beruf des Büchsenmachers erlernte und zum anderen 1926–27 einen kaufmännischen Jahreslehrgang besuchte,¹⁴ den er mit der Gesamtnote »Recht gut« abschloss.¹⁵

Aus vielen Dokumenten ziehen wir, dass Karls Vater eine Waffenfabrik beziehungsweise eine Gewehrwerkstatt betrieb. Das »Waffengeschäft« befand sich ebenfalls in der Pfortengasse 21, wie es dem »Lebenslauf« von Anna Zink zu entnehmen ist. 1931 scheint die Werkstatt Konkurs ange-

⁸ In einigen Quellen steht zwar Zella-Mehliß, doch entstand Zella-Mehliß erst 1919 nach einem Zusammenschluss.

⁹ Barth, Fritz: Familie Zink – Opfer des Faschismus, Stadtarchiv Ilmenau I 400 013, S. 35.

¹⁰ ThStA Mei VdN 412 Abschrift des Urteils sowie »Lebenslauf« von Anna Zink, der Mutter von Karl und Walter Zink, nach Kaiser, Gerd: »Auf Leben und Tod«, S. 416.

¹¹ Sammlung handschriftlicher Zettel, Stadtarchiv Ilmenau 101995.

¹² Barth, Fritz: Familie Zink – Opfer des Faschismus, Stadtarchiv Ilmenau I 400 013, S. 13.

¹³ Fotokopie einer Schulgeldquittung vom 6. Juli 1920, ebd.

¹⁴ Bekos, Wilhelm.

¹⁵ Fotokopie eines Zeugnisses vom 26. März 1927, Barth, Fritz: Familie Zink – Opfer des Faschismus, Stadtarchiv Ilmenau I 400 013, S. 14.



Vor dem ehemaligen Haus der Familie sind heute zwei Stolpersteine in Gedenken an Karl und Walter Zink platziert.



Das Wohnhaus der Familie, in dem sich auch die Werkstatt befand. Karl Zink wurde übrigens das erste Mal gerichtlich bereits 1929 verurteilt. Das lag anscheinend an Verstößen gegen das Waffengesetz. Durch Änderungen an diesem scheint auch das Geschäft des Vaters zugrunde gegangen zu sein.

meldet zu haben. Danach arbeitete der Vater in Suhl, bis er im Laufe des Jahres 1933 erkrankte und im April 1935 an einem Herzschlag starb. Karl arbeitete nach einigen Jahren ohne geregelte Erwerbstätigkeit bei der Rheinmetall-Borsig AG in Sömmerda.¹⁶

1931 trat Karl der *Kommunistischen Partei Deutschlands (KPD)* bei¹⁷. Während 1932/33 war Karl anscheinend stets bemüht, Arbeit zu finden. Aus der losen Blattsammlung geht hervor, dass Karl freiwillig beim *Arbeitsdienst (FAD)* und zeitweise bei einem Glaser arbeitete, um der einkommenslosen Familie Abhilfe zu schaffen.¹⁸ Demnach arbeitete er auch von September bis Dezember 1932 im Stadforst und beim Ilmenauer Stadtbauamt. Aus Bekos Aufzeichnungen lässt sich außerdem entnehmen, dass damalige Arbeitsdienstfreiwillige gesammelt in einer Unterkunft des *Jungdeutschen Ordens*¹⁹ untergebracht werden sollten. Dies schien die Mehrzahl der Freiwilligen jedoch abzulehnen, wobei einige aber zumindest Schulungen des Ordens besuchten. Von den insgesamt 104 Freiwilligen – zu denen auch Karl Zink zählte – schienen aber lediglich 14 die Schulungen vollumfänglich zu besuchen. Aus einem Schreiben der Stadt Ilmenau an Karl geht nach Bekos hervor, dass er aufgefordert wurde, sich am 28. April 1933 zur Landhilfe zu melden.²⁰ Ungefähr zur selben Zeit – Dezember 1932 – zieht Karl aus dem elterlichen Haus aus und beantragt neben seinen Bemühungen, Arbeit zu finden, auch Wohlfahrtsleistungen. Diese werden ihm gestattet, dem Vater von dessen Wohlfahrtsleistungen jedoch abgezogen.

Aus einem im Archiv Ilmenau archiviertem Schriftverkehr zwischen Gustav Zink und dem Wohlfahrtsamt Ilmenau vom Februar 1933 geht hervor, dass Karl wieder beim Vater wohnen dürfe, sobald er von seiner kommunistischen Gesinnung lasse.²¹

¹⁶ ThStA Mei VdN 412 Abschrift des Urteils sowie »Lebenslauf« von Anna Zink, der Mutter von Karl und Walter Zink, nach Kaiser, Gerd: »Auf Leben und Tod«, S. 416.

¹⁷ Kaiser, Gerd: »Auf Leben und Tod«, S. 419.

¹⁸ Sammlung handschriftlicher Zettel, Stadtarchiv Ilmenau 101995.

¹⁹ Der *Jungdeutsche Orden* war ein militärischer Verband, der 1920 aus einem Freikorps hervorgegangen ist. Der Orden engagierte sich während der Weimarer Republik in rechtsradikalen Kreisen, stellte sich gleichzeitig auch schützend vor die streikenden Arbeiter*innen während des Kapp-Putschs, was zunächst widersprüchlich erscheint. Der Orden nahm jedoch des Öfteren positiv Bezug auf den italienischen Faschismus und war antisemitisch, was ihn zwar mit den extremen Rechten verband, jedoch prägte es nicht seine Ideologie: Vgl.: Botsch/Kopke, in: Benz, Wolfgang, Handbuch des Antisemitismus – Organisationen, Institutionen, Bewegungen, Berlin 2012, S. 343f.

²⁰ Bekos, Wilhelm.

²¹ Sammlung handschriftlicher Zettel, Stadtarchiv Ilmenau 101995.

Die finanzielle Lage der Familie zu dieser Zeit ist ein Wirrwarr aus Erhöhungen und Herabsetzungen der Unterstützungsleistungen, weil Karl entweder Arbeit hatte oder nicht, oder weil er zuhause wohnte oder nicht. Im April 1933 kehrte Karl wieder in den Haushalt der Eltern zurück, anscheinend aufgrund einer Erkrankung des Vaters.²² Die finanzielle Lage der Familie bleibt auch über den Tod des Vaters im April 1935 hinaus kompliziert, sie sind nicht nur abhängig von Unterstützungsleistungen des Staates, sondern parallel klagen zwei Gläubiger gegen die Familie wegen angeblicher Schulden²³. Die Situation endet darin, dass die Familie das Haus verliert und aufgrund von Wohlfahrtsbezug weiter Schulden aufbaut.

Karls aktives Engagement – neben dem Bestreben, Erwerbstätigkeit zu finden – sah laut Kaisers Aufzeichnungen so aus, dass er sich vor 1931 vor allem in der Erwerbslosenbewegung und in der *Roten Hilfe Deutschlands* sowie im *Arbeitersport* engagierte. Sein politisches Engagement bestand nach Eintritt in die KPD darin, politische Versammlungen, Demonstrationen und Wahlveranstaltungen zu organisieren und nach der Machtübertragung an die Nationalsozialisten für die bereits verbotene KPD Flugblattaktionen zu planen und durchzuführen.²⁴ Hier baut er anscheinend Verbindungen nach Arnstadt, Weimar, Gotha, Jena, Gera und anderen Orten in Thüringen auf.

In einem Erinnerungsbericht von Kurt Preiß Junior²⁵ ist zu lesen, dass eine Gruppe, zu der auch Karl gehörte, am Tag des Gabelbachrennens 1933 auf der Anfahrtsstraße zur Rennstrecke Plakate der KPD aufhing und beim Rennen selbst von den oberen Teilen der Tribüne Flugblätter warf, um die Leute so vor dem Hitlerfaschismus zu warnen. Die Aktion erregte so viel Aufmerksamkeit, dass der damalige Ministerpräsident Saukel das Publikum aufforderte, die »Hetzflugblätter« der »kommunistischen Elemente« einzusammeln und abzuliefern.²⁶

²² Ebd.

²³ Ebd.

²⁴ Kaiser, Gerd: »Auf Leben und Tod«, S. 419.

²⁵ Kurt Preiß Junior war ehemaliger Kampfgenosse von Karl Zink und gab zusammen mit Kurt Schröder und Arno Geißler über den VVN ein Heft in Erinnerung an Karl Zink heraus.

²⁶ Preiß Junior, Kurt: Lose Handzettel – Erfahrungsberichte, Stadtarchiv Ilmenau 104513.

Am 19. August 1935 wird Karl zum ersten Mal durch die Gestapo an seinem damaligen Arbeitsort in Sömmerda verhaftet. Mit ihm werden 15 andere Antifaschisten verhaftet und am 24. März 1936 in Jena vom Oberlandesgericht wegen Hochverrats und illegaler Fortführung der KPD zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt.²⁷ Barth stellt in seinem Heft fest, dass Karl krank und gebrechlich von der Haft zurückkam, dazu dürfte auch seine Zeit als Moorsoldat in Ichtershausen beigetragen haben, die er als Teil der zweijährigen Haft verbüßte.²⁸ Deshalb – und als verurteilter Staatsfeind – fand er außerdem keine Anstellung in seinem Beruf. Also leistete er Arbeitsstunden für die Gemeinde auf dem Hauptfriedhof. Ein Schreiben vom 17. Januar 1939 an Walter Zink belegt, dass die Familie Zink hohe Schulden bei der Gemeinde hatte. So beziffert ein Mitarbeiter der Wohlfahrtsabteilung, dass Anna Zink der Gemeinde aufgrund von Unterstützungsbezügen insgesamt 2 888,30 Reichsmark zurückzahlen musste. Diese Schuld war mit fünf Prozent verzinst.²⁹ Die auf das eigene Haus aufgenommene Hypothek hatte nach den Klagen der Nachbarn eine Höhe von 3 000 Reichsmark und war somit fast aufgebraucht.

Auf sein politisches Engagement schien die erste Verurteilung und auch die prekäre finanzielle Lage der Familie keinen einschüchternden Einfluss zu haben. Bei Kaiser und Bekos lassen sich genauere Beschreibungen seines Engagements finden. So sei er Mitbegründer einer Widerstandsgruppe mit circa zwanzig Personen gewesen, die vor allem Flugblätter erzeugte und verteilte.³⁰ Leider lagen uns zum Zeitpunkt der Recherche keine originalen Flugblätter oder ähnliches vor, doch bei Bekos finden wir, dass die Flugblätter den Titel »Antifa Rev. Kampforgan aller Antifaschisten Mitteldeutschlands« trugen. Angeblich schrieb Karl Zink unter dem Pseudonym »Pipin«³¹. Laut Bekos beinhalteten die Flugblätter aber vor allem Appelle an die Werktätigen, Mittelständler und Bauern, die weiteren Verbrechen der »braunen Bestie«³² zu verhindern. Außerdem wurde vor dem Ausbruch des Zweiten Weltkrieges gewarnt und dazu aufgerufen, dass alle Werktätigen sich am ersten Mobilmachungstag nicht zum Militärdienst stellen sollten. Kaiser zitiert eines der Flugblätter wie folgt:

²⁷ Bekos, Wilhelm.

²⁸ Barth, Fritz: Familie Zink – Opfer des Faschismus, Stadtarchiv Ilmenau I 400 013, S.18.

²⁹ Brief der Wohlfahrtsabteilung der Bergstadt Ilmenau vom 17. Januar 1939, Barth, Fritz: Familie Zink – Opfer des Faschismus, Stadtarchiv Ilmenau I 400 013, S.1

³⁰ Kaiser, Gerd: »Auf Leben und Tod«, S.294/95; 419.

³¹ Bekos, Wilhelm.

³² Ebd.

»Hitler will der deutschen Arbeiterklasse, den deutschen Mittelständlern und Bauern in einem neuen Völkermorden ein Massengrab bereiten.«³³ Diese und ähnliche Flugblätter deuten darauf hin, dass Karl ein bekennender und überzeugter Kriegsgegner war. Seine Einstellung und sein Engagement dürften dazu beigetragen haben, dass er im Frieden aus der Wehrmacht ausgeschlossen wurde. Dies belegt ein Ausschließungsschein vom 2. September 1938.³⁴

Karl und Walter Zink wurden beide am 1. September 1939 von der Gestapo verhaftet.³⁵ Karl an seiner Arbeitsstätte der Maschinenfabrik Schmidt & Co. in Ilmenau und Walter in Jena, wo er ein Praktikum machte. Karl Zink wurde zusammen mit seinem Bruder und Georg Link am 18. Juni 1940 vom 2. Senat des Volksgerichtshofes der Nazis verurteilt. Gleichzeitig wurden ihm auf Lebenszeit alle bürgerlichen Ehrenrechte aberkannt.³⁶ Außerdem hatten die Angeklagten die Kosten des Verfahrens zu tragen. Karl wurde wegen Vorbereitung zum Hochverrat in Verbindung mit landesverräterischer Begünstigung des Feindes zum Tode verurteilt. Georg Link wurde aus denselben Gründen zu lebenslanger Haft im Zuchthaus und Walter Zink »nur« wegen Vorbereitung zum Hochverrat zu fünf Jahren Zuchthaus verurteilt.³⁷ Die Verhandlungen fanden im damaligen Verwaltungsgerichtshof der Nationalsozialisten in Berlin in der Bellevuestraße 15 statt. Ihre Untersuchungshaft saßen sie in Berlin-Plötzensee ab.

Georg Link war ein Kampfgenosse Karls und Walters und unterstützte sie bei Flugblattaktionen. Er kam aus Manebach und war später Gemeinderatsmitglied für die KPD. Er überlebte, anders als Karl und Walter, den Hitlerfaschismus.

Als Pflichtverteidiger wurde Karl Zink Dr. Bruno Grünwald von den Nationalsozialisten zugewiesen, über den sich bei der Recherche keine weitergehenden Informationen finden ließen. Über den damaligen Richter Karl Engert, der ab 1936 Vizepräsident des Volksgerichtshofes war, fanden wir auch nicht viel. Der Name Karl Engert tauchte lediglich auf Namenslisten der Nürnberger Prozesse auf.

³³ Kaiser, Gerd: »Auf Leben und Tod«, S. 419.

³⁴ Fotokopie, Barth, Fritz: Familie Zink – Opfer des Faschismus, Stadtarchiv Ilmenau I 400 013, S. 19.

³⁵ Thüringer VVN-BdA und Studienkreis deutscher Widerstand 1933–1945, Heimatgeschichtlicher Wegweiser zu Stätten des Widerstandes und der Verfolgung 1933–1945, Band 8, S. 144.

³⁶ Barth, Fritz: Familie Zink – Opfer des Faschismus, Stadtarchiv Ilmenau I 400 013, S. 23.

³⁷ Preiß/Schröder/Geißler: Widerstandskämpfer Karl Zink, VVN, Stadtarchiv Ilmenau 104513.



Ausschließungsschein

aus der Wehrmacht vom 2. 9. 1938

Ausschließungsschein vom 2. September 1938.

2.3 Abschluss

Die Erzählweise dürfte keine Zweifel daran lassen, dass die Informationen, respektive vielmehr die überprüfbaren Informationen, in Bezug auf Karl Zinks Leben rar sind. An einigen Stellen tauchen bei reiner Quellen-sichtung beziehungsweise der Erinnerungsberichte Widersprüche auf. Oft sind diese so zu verstehen, dass Karl die Schule verließ, weil der väterliche Betrieb aufgrund der Weltwirtschaftskrise insolvent ging. Jedoch verließ Karl die Schule – wenn auch anscheinend aus finanziellen Gründen – vor der eigentlichen Krise. An anderen Stellen heißt es, die Werkstatt des Vaters ging aufgrund von Änderungen am Waffengesetz Konkurs. Ein solcher Widerspruch ist mit Blick auf die Geschichte, die wir hier erzählen marginal. Doch vor allem die Information über die Teilnahme oder das In-Kontakt-Kommen mit dem *Jungdeutschen Orden*, der unter anderem antisemitische Positionen vertrat, ist schwieriger einzuordnen. Zwar liegen hier auch keine Belege vor, dass Karl Zink tatsächlich an einer Schulung des Ordens teilgenommen hat, doch sticht dieser Punkt bei der Sichtung des Materials hervor. Insgesamt sind die Zweifel an Karls politischer Einstellung vor dem Hintergrund der Beschreibungen über sein Engagement und die KPD Mitgliedschaft sehr gering. Es ist nicht belegt, dass er irgendwelche Sympathien für den Orden gehabt haben könnte.

Bei der Recherche stießen wir natürlich Stück für Stück auf immer neue Details und Informationen. Wir konnten längst nicht allen Spuren oder interessanten noch offenen Fragen nachgehen. Wir wollen aber an dieser Stelle dazu ermutigen, dass sich – noch mehr als bisher schon geschehen – mit den Einzelschicksalen von »ganz normalen« Menschen auseinandergesetzt wird. Allein die Recherchen zu Karl Zink warfen ein Licht auf circa zwanzig andere Menschen, die mit ihm den antifaschistischen Widerstandskampf bestritten. Einige Namen haben wir hier benannt, andere mussten wir auslassen.

Insgesamt war das Eindrucksvollste die Sichtung der Briefe³⁸ Karls an seine Mutter Anna kurz vor seiner Hinrichtung am 5. September. In einigen Formulierungen wird klar, dass sie nicht offen schreiben können, was sie denken. Die Post wurde wahrscheinlich – so vermutete Karl – kontrolliert und hätte gegebenenfalls aus dem Verkehr gezogen werden können. Also geht es in den Briefen oft um die Nachbarn, um das Wetter und die Ernte und vor allem das Auskommen der Mutter und des jüngeren Bruders

³⁸ Preiß/Schröder/Geißler: Widerstandskämpfer Karl Zink, VVN, Stadtarchiv Ilmenau 104513.

Walter. Lediglich an einer Stelle schreibt Karl darüber, warum er so handelte, wie er handelte. Es schien Karls tiefe Überzeugung gewesen zu sein, dass eine Revolution der Werktätigen im Sinne der Arbeiter*innenklasse möglich war. So schreibt er rückblickend in einem Brief von dem Irrtum, an den er glaubte, dass es 1940 ein deutsch-russisches Militär- und Wirtschaftsbündnis geben würde: »Ein Fundament zum Aufbau einer neuen sozialistischen und vernunftmäßigen Weltordnung!«³⁹ Stattdessen gewann der Faschismus, es tobte der Zweite Weltkrieg und Karl befand sich kurz vor der Vollstreckung der Todesstrafe. Gehofft hatte er, dass der »plutokratische [westliche] Finanzklüngel« zermalmt würde und es zum Aufbau des wahren Sozialismus käme.⁴⁰ Seiner Mutter schreibt er in einem seiner letzten Briefe, dass sie immerhin stolz sein könne – egal wie das Urteil ausfiele –, dass ihre Söhne keine Gangster oder Mörder, sondern dass Eigennutz, Egoismus und Habsucht ihnen unbekannte Begriffe waren.

In seinem letzten Brief an seine Mutter am Abend des 4. September schreibt er – wie übrigens in vielen anderen Briefen sinngemäß auch: »Als letztes rufe ich Dir zu, bleibe stolz und trage Deinen Kopf hoch bis zum letzten Atemzug, wie es auch unser Vater getan hat.«⁴¹

Julian P.J. Degen

MITARBEITER ROSA-LUXEMBURG-STIFTUNG THÜRINGEN
UND PERSÖNLICHER MITARBEITER VON CHRISTIAN SCHAFT

³⁹ Ebd.

⁴⁰ Brief aus dem Bezirksgefängnis Weimar an seine Mutter vom 14. April 1940, ebd.

⁴¹ Brief aus Berlin-Plötzensee vom 4. September 1940, Preiß/Schröder/Geißler: Widerstandskämpfer Karl Zink, VVN, Stadtarchiv Ilmenau 104513.

3. ANTIFASCHISMUS UND KARL ZINK HEUTE ... IN EINEM OFFENEN JUGENDBÜRO

Als ich mich entschloss, in Ilmenau als Kandidat für DIE LINKE anzutreten, wusste ich: Wenn ich den Wiedereinzug in den Landtag schaffe, so werde ich dort ein offenes Jugend- und Wahlkreisbüro eröffnen. Dies war ein bewusster Schritt aus der Wohlfühlzone einer größeren Stadt wie Erfurt mit einigen linken Räumen herauszukommen und im ländlichen Raum wie schon in Eisenach und Saalfeld einen neuen offenen Raum zu etablieren. Einen offenen Raum, der für eine niedrighschwellige politische Arbeit zur Verfügung steht. Einen Raum, den wir verstehen als emanzipatorisches Projekt, welches sich zu den Werten des demokratischen Sozialismus und des Antifaschismus bekennt und diese auch lebt. Dabei steht Offenheit gegenüber allen, die für eine gerechtere Welt und ein linkes emanzipatorisches Gesellschaftsprojekt sowie für das gute Leben für alle kämpfen, im Fokus. Politische Bildung, Netzwerkarbeit und basisdemokratische Entscheidungen innerhalb dieses Projektes gehören zu unserem Selbstverständnis.

Am Abend des 27. Oktober 2019 stand dann fest, es war geschafft und Ilmenau würde ein neues offenes linkes Abgeordnetenbüro bekommen.

Wir fanden durch Zufall ein freies Büro in der Karl-Zink-Straße 2 und ließen uns dort nieder. Als wir recherchierten, wer Karl Zink war, waren wir froh, dass der Zufall uns in diese Straße brachte. Nach tiefergehenden Recherchen zu Karl, stellten wir fest, dass unser Vorhaben eines offenen Jugend- und Wahlkreisbüros und die Persönlichkeit Karl Zinks super zusammenpassten. Karl ist uns ein Vorbild. In unserem Büro wollen wir Politik ähnlich denken und leben, wie Karl es getan hat. In Anerkennung seiner Taten und seines antifaschistischen Engagements, nannten wir das Büro »ZinXX«.

Das ZinXX ist nun ein Platz für ein offenes Jugend- und Wahlkreisbüro, wie es solche mit dem RedRoXX in Erfurt, dem RosaLuXX in Eisenach, dem Haskala in Saalfeld oder dem LinXXnet in Leipzig schon einige gibt. ZinXX heißt das Büro, weil wir damit eine Verbindung »vor Ort« aufbauen und Karl Zink, seine Weggefährt*innen und ihr Engagement als Vorbilder würdigen. Weil unser Wissen über Karl Zink jedoch zu Beginn rudimentär war, haben wir uns auf eine Spurensuche begeben, die wir in dieser Broschüre dokumentieren. Wir wollen mit dem Namen ZinXX ganz konkret nicht nur an die Geschichte und an die Person(en), sondern auch an

die Handlungen von Karl Zink und den anderen anknüpfen. Karl Zink und *ZinXX*, das ist nicht einfach ein Label. Das ist das Verständnis dafür, dass wir eine widerständige Erinnerungskultur brauchen, um verständlich zu machen, worum es geht, wenn wir von Antifaschismus sprechen und warum wir uns antifaschistisch engagieren.

Personen und Parteien die »die Antifa« diskreditieren wollen, haben genau das vergessen. Den Ursprung und die Quelle der *Antifaschistischen Aktion*, des antifaschistischen Widerstandes und die Notwendigkeit, auch heute im Hier und Jetzt Antifaschist*in zu sein. Deshalb wollten wir in Ilmenau das Büro über den Namen mit der Vergangenheit, der Erinnerung und der Verantwortung, die für die Gegenwart und Zukunft daraus für uns erwächst, verbinden. Mit dem Erinnern an Karl Zink und viele andere Antifaschist*innen wollen wir deutlich machen: Erinnern heißt handeln. Handeln bedeutet für uns in einem ersten Schritt, Räume zu schaffen. Räume für eine solidarische, widerständige und antifaschistische Politik. Eine Politik, die nicht nur Abwehrkämpfe führt. Eine Politik, die aktiv streitet für das gute Leben für alle.

Im Idealfall greift im *ZinXX* ein Mensch zu diesem Heft und liest über die Flugblattaktionen von Karl und seinen Mitstreiter*innen und wird dadurch zu einer ähnlichen Aktion inspiriert und ermutigt. Im *ZinXX* wird diese Person dann nicht nur Menschen treffen, die ähnlich gesinnt sind, sondern auch einen offenen Raum vorfinden, in dem auch der Drucker steht, um ein Flugblatt zu drucken.

Und dass so etwas oder ähnliches auch heute notwendig ist, liegt für uns auf der Hand. Im Jahr 75 nach dem Tag der Befreiung, der Befreiung der Konzentrationslager, der Befreiung der Verfolgten und der Vernichtung des nationalsozialistischen Regimes, sehen wir, dass die Ideologie, die hinter dem System des Nationalsozialismus stand, nicht verschwand. Der Mythos von der »Stunde null« hat den Blick dafür lange getrübt. Mit dem Abwälzen der Verantwortung auf einige wenige hochrangige Verurteilte bei den Nürnberger Prozessen konnte verwischt werden, dass das System des Nationalsozialismus funktionierte, weil es von den Massen getragen wurde.

Und heute? Heute sitzen Faschist*innen wieder in Parlamenten: im Bund, in den Ländern und den Kommunen. Auch dies ist nicht vom Himmel gefallen. Der *Thüringen-Monitor* zeigte schon lange, dass wir einen stabilen Anteil von Denk- und Einstellungsmustern in der Bevölkerung haben, die den Nährboden für extrem rechte, völkische und rassistische Parteien wie die *AfD* legen. Als parlamentarischer Arm der extremen Rechten gilt es, die *AfD* zu ächten und zu bekämpfen. Aber nicht nur sie,

sondern auch die rechten Netzwerke in Institutionen, auf der Straße, im Netz und so weiter.

Und auch die brutalen antisemitischen und rassistischen Anschläge von Halle und Hanau zeigen uns die Notwendigkeit zum Handeln. Die Angehörigen der NSU-Opfer und viele Menschen mit Migrationshintergrund zweifeln daran, ob es ein tatsächliches Interesse daran gibt, aufzuklären und Konsequenzen zu ziehen. Konsequenzen aus einem »Nie wieder«, dass mehr sein muss als eine Phrase. Unsere antifaschistische Verantwortung heute, unsere Lehre aus dem Faschismus und der Befreiung vom Faschismus heute muss sein, dass wir Faschismus, Rassismus, Antisemitismus, Antiziganismus, jede Form von Menschenfeindlichkeit und Diskriminierung nicht zulassen dürfen, dass wir jede Form von Rechtspopulismus und der extremen Rechten bekämpfen müssen, in den Parlamenten, auf der Straße, im Internet, in den Cafés, an den Schulen und den Sportvereinen, einfach überall.

Dazu braucht es Antifaschist*innen. Dazu braucht es Solidarität. Beides entsteht nicht einfach so. Es braucht Räume für gemeinsame politische Erfahrungen, zum Austausch, *Safe Spaces* für die eigene politische Community. Dazu braucht es Mitstreiter*innen. Weggefährt*innen, wie sie Karl Zink und viele andere Antifaschist*innen auch hatten. Vorbilder, wie Karl Zink und seine Weggefährt*innen es sind.

Dazu braucht es vor allem auch Räume, die niedrigschwellig sind, Entfaltung ermöglichen, die Bedürfnisse der politisch Interessierten und Aktiven aufgreifen. Wo Aktionen gesponnen, geplant und gemacht werden können. Da braucht es Strukturen neben den klassischen Parteigremien, die sich leichter den Lebensbedingungen anpassen können und vielleicht abfärben auf die Partei, welche Mitgliederpartei sowie Partei in Regierung und an der Seite der sozialen Bewegung ist.

Antifaschismus heute bedeutet aber auch, immer wieder selbstkritisch die eigene politische Arbeit zu hinterfragen. Leerstellen sichtbar zu machen. Zu hinterfragen, ob und wie Perspektiven von Menschen, die von Rassismus, Sexismus, Homo- und Transfeindlichkeit und anderen Formen der Diskriminierung betroffen sind, auch gehört und berücksichtigt werden. Ob eigene Strukturen nicht ausschließend sind, wenn wir über antifaschistische Aktionen sprechen. Ob hingehört wird. Nicht ohne Grund gab es dieses Jahr zum 8. Mai auch den Aufruf von Menschen mit Migrationserbe, jüdischen Menschen, Sinti*ze und Rom*nja und *People of Color*, die sagen »Auf den Staat ist kein Verlass – Migrantischen Selbstschutz aufbauen und Staatsapparate entnazifizieren!«.

Antifaschismus bedeutet daher auch immer, nicht nur den Kampf gegen die parlamentarische Rechte, die Nazis auf den Straßen, im Netz und auf den Podien zu führen. Es bedeutet auch, den Staat und die Institutionen in den Blick zu nehmen und zu fragen, was Rassismus begünstigt. Welche strukturellen Probleme der Mehrheitsgesellschaft und welche Logiken des bürgerlichen Staates und seiner Institutionen die Grundlage dafür legen. Rassismus und seine Folgen zu ächten und ihn zu bekämpfen: Das bedeutet mehr, als nur Bedauern auszudrücken und empört zu sein, wenn ihm Menschen zum Opfer fallen. Das ist das, was in der Gesellschaft ankommen muss. Es bedeutet, sich systematisch mit Rassismus auseinanderzusetzen, zu benennen, wo die Ursachen liegen, welche Formen er annimmt und welche Folgen er hat. Auch das bedeutet Antifaschismus heute. Und auch dafür soll ein Büro wie das *ZinXX* einen Raum bieten.

Antifaschismus und das Vermächtnis von Karl Zink und vieler anderer Antifaschist*innen – sie bedeuten sicher noch sehr viel mehr. Dieser Text, diese Broschüre sollen daher eine Einladung sein, darüber ins Gespräch zu kommen, was Erinnern und Handeln für jede*n von uns heißen und wie wir mehr Räume schaffen können, in denen wir gemeinsam, solidarisch und vielfältig antifaschistische Politik machen können. Mit dem *ZinXX* laden wir jeden Tag ein, nicht nur darüber zu sprechen, sondern einen solchen Raum zu gestalten. Also macht mit! Wir freuen uns auf euch!

Christian Schaft

MITGLIED THÜRINGER LANDTAGES, DIE LINKE

LITERATURVERZEICHNIS

- BARTH, FRITZ:** Familie Zink – Opfer des Faschismus, Stadtarchiv Ilmenau I 400 013.
- BEKOS, WILHELM:** Er ist den heimatgeschichtlichen Forschungen über Ilmenau zur NS-Zeit nachgegangen. Er schrieb über viele Jahre ein Werk, welches circa 900 Seiten umfasst und tiefgehende Erkenntnisse über den Zeitraum 1933–1945 in Ilmenau zusammenfasst. Hierfür arbeitete er auf Grundlage vieler einzelner Dokumente/Quellen, die im Stadtarchiv Ilmenau zu finden sind. Sein Werk hat er nie vollumfänglich veröffentlicht, sondern stellt es auszugsweise für wissenschaftliche Forschungen zur Verfügung. Auch uns hat er dankenswerterweise einige Seiten seiner Arbeit in Kopie zur Verfügung gestellt. Leider gehen aus diesen Seiten keine genauen Angaben zu Dokumentennummern seiner Quellen im Stadtarchiv hervor.
- BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, DIE LINKE, SPD:** Thüringen gemeinsam voranbringen – demokratisch, sozial, ökologisch, 2014, Erfurt.
- BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, DIE LINKE, SPD:** Gemeinsam neue Wege gehen. Thüringen demokratisch, sozial und ökologisch gestalten, 2020, Erfurt.
- KAISER, GERD:** »Auf Leben und Tod«, edition bodoni, Berlin 2007.
- PREISS JUNIOR, KURT:** Lose Handzettel – Erfahrungsberichte, Stadtarchiv Ilmenau 104513.
- PREISS JUNIOR, KURT/SCHRÖDER, KURT/GEISSLER, ARNO:** Widerstandskämpfer Karl Zink, vvn, Stadtarchiv Ilmenau 104513.
- SAMMLUNG HANDSCHRIFTLICHER ZETTEL,** Stadtarchiv Ilmenau 101995.
- SIEBECK, CORNELIA,** in: Lernen aus der Geschichte, »Grabe, wo du stehst!« vom 27. Februar 2019 hier abrufbar: <http://lernen-aus-der-geschichte.de/Lernen-und-Lehren/content/14353>.
- THÜRINGER VVN-BDA UND STUDIENKREIS DEUTSCHER WIDERSTAND 1933–1945:** Heimatgeschichtlicher Wegweiser zu Stätten des Widerstandes und der Verfolgung 1933–1945, Band 8, VAS Frankfurt 2003.

Auswahl der lieferbaren Publikationen

Mario Hesselbarth: »Gegen das Hissen der roten Flagge auf dem Rathaus erheben wir keinen Einspruch«. Novemberrevolution in Thüringen 1918«, Jena, 2018 (gegen Porto)

Mario Hesselbarth/Eberhart Schulz/
Manfred Weißbecker (Hg.): Gelebte Ideen.
Sozialisten in Thüringen. Biographische
Skizzen, Jena, 2006 (5,00 Euro + Porto)

Rosa-Luxemburg-Stiftung Thüringen (Hg.):
Der Nürnberger Prozess. Genutzte oder
vergessene Geschichtslektion? Jena, 2007
(5,00 Euro + Porto)

Ab Dezember 2020 verfügbar

Paul Gruber: Die politische Linke in Katalonien und Irland. Wie passt der Nationalismus zu einem linken Selbstverständnis?
Erfurt, 2020 (erscheint online)

Ronny Noak: Die Heimvolkshochschule
Tinz. Ein Experimentierlabor sozialistischer
Bildung. Erfurt, 2020 (gegen Porto)

Über uns bestellbar

Manfred Weißbecker: Nocheinmal über die
Bücher gehen. Köln, 2020 (32 Euro + Porto)

Bestellung: Rosa-Luxemburg-Stiftung
Thüringen, Futterstraße 20, 99084 Erfurt,
E-Mail: thueringen@rosalux.org

Impressum

Julian P.J. Degen, Christian Schafft,
Paul Wellsow: »... bleibe stolz und trage Deinen
Kopf hoch«. Eine Kurzbiografie über Karl Zink

Erfurt, Dezember 2020

Publikation der Rosa-Luxemburg-Stiftung
Thüringen e.V., Futterstraße 20, 99084 Erfurt,
Telefon: 0361 5504115, www.th.rosalux.de
V.i.S.d.P.: Volker Hinck, Futterstraße 20,
99084 Erfurt

Korrektur: Volker Hinck
Layout: Uwe Adler, Weimar

Julian P.J. Degen

studiert Staatswissenschaften im Master an der Universität Erfurt mit den Schwerpunkten Öffentliches Recht und Internationale Politik und Politische Theorie. Er arbeitet auf Mini-Job-Basis bei der Rosa-Luxemburg-Stiftung Thüringen und ist persönlicher Mitarbeiter von Christian Schaft.

Christian Schaft

ist seit 2014 Mitglied des Thüringer Landtages für die Fraktion DIE LINKE. Er ist Sprecher für Hochschule, Wissenschaft, Forschung und Erwachsenenbildung. 2020 hat er das Offene Jugend- und Wahlkreisbüro ZinXX in Ilmenau eröffnet. Seinen Master in Kommunikationsforschung hat er an der Universität Erfurt gemacht.

Paul Wellsow

ist Politikwissenschaftler und war bis August 2020 Geschäftsführer der Rosa-Luxemburg-Stiftung Thüringen. Seit September 2020 arbeitet er für den Bereich Bundesweite Arbeit der Rosa-Luxemburg-Stiftung.